



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 19. Februar 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrerin Dr. Kerstin Söderblom
Frankfurt am Main

Trauer 1

„Die Trauer überfällt mich immer wieder. Hört das denn nie auf?“

Eine Frau Mitte dreißig kam regelmäßig zu mir zum Gespräch. Ihr Bruder war ganz plötzlich am Herzinfarkt gestorben. Seitdem kämpft sie mit tiefen seelischen Schmerzen und einer abgrundtiefen Trauer. Die Trauer hat sich für sie in der Zeit verändert, aber sie ist nie weggegangen.

Die ganze Familie war nach dem Tod im Schockzustand. Der Bruder wurde mitten aus dem Leben gerissen, ganz unverhofft und ohne Vorwarnung ist er gestorben. Dabei hatte er doch noch so viel Träume und Pläne, Hoffnungen und Ideen für sein Leben. Brutal und ohne Aufschub war plötzlich alles beendet. Niemand konnte sich verabschieden. Niemand hatte Zeit, sich auf den Tod vorzubereiten. Die Schwester hatte ein gutes Verhältnis zu ihrem Bruder. Aber es gab auch Unausgesprochenes. Sie wollte ihm noch so viel sagen. Stattdessen erzählte sie es mir.

Als die Frau damals zu mir kam, war ihr Bruder gerade einmal ein halbes Jahr tot. Die ganze Familie war in ihren Alltag zurückgekehrt. Aber nichts war mehr so wie es vorher war. Überall fehlte er. Die Lücke war riesig, ließ sich nicht schließen, nicht weg diskutieren, nicht schön reden. Allen war mittlerweile klar: Die Lücke wird bleiben. Sie kann nicht geschlossen werden. Mit dieser brutalen Wirklichkeit musste jedes einzelne Familienmitglied, jeder Kollege und jede Freundin weiterleben.

Am schlimmsten war für die Frau, dass die Trauer immer wieder ohne Vorwarnung in ihren Alltag einbrach, sie überfiel, Zeit und Energie von ihr verlangte, obwohl sie eigentlich ganz andere Dinge zu tun hatte. In ihrem Beruf musste sie Termine wahren und Arbeitsaufträge ausführen, ihr Ehemann brauchte Zeit, ihre Kinder benötigten ihre Fürsorge. Sie versuchte, alles so gut es ging zu meistern. Aber dann brach die Trauer



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Freitag, 19. Februar 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

PfarrerIn **Dr. Kerstin Söderblom**
Frankfurt am Main

wieder über sie herein und beanspruchte alles, was sie hatte. Die Tränen schossen ihr in die Augen, sie vermisste ihren Bruder, der Schmerz war kaum auszuhalten und stach ihr ins Herz. „Hört das denn nie auf?“, fragte sie mich.

In unseren Gesprächen hat die Frau erfahren: Der christliche Glaube kann menschliche Trauer und Schmerzen weder wegnehmen noch ungeschehen machen. Aber sie konnte reden, und ich hörte ihr zu. Wir nahmen uns beide Zeit dafür. Sie konnte weinen und klagen, reden und schweigen. Sie spürte, dass es ihr gut tat, auch wenn ihr Bruder nicht wieder lebendig wurde. Und nach und nach begann sich trotz aller Trauer im Leben der Frau etwas zu verändern. Sie hat mir viel von ihrem Bruder erzählt. Kleine Szenen, gemeinsame Erlebnisse, wichtige Momente in ihrem Leben. Und indem sie von ihrem Bruder erzählte, hielt sie ihn in ihren Erinnerungen wach. Sie begann eine Art innere Zwiesprache mit dem Bruder. Beim Gang zum Grab, beim Tagebuchschieben, beim Weinen und Klagen, beim Erzählen und Schweigen, beim Gebet. Das gab ihr Halt und tröstete sie. Sie nahm den Toten mit in ihren Alltag und spürte deutlich, dass auch nach dem Tod Leben ist.